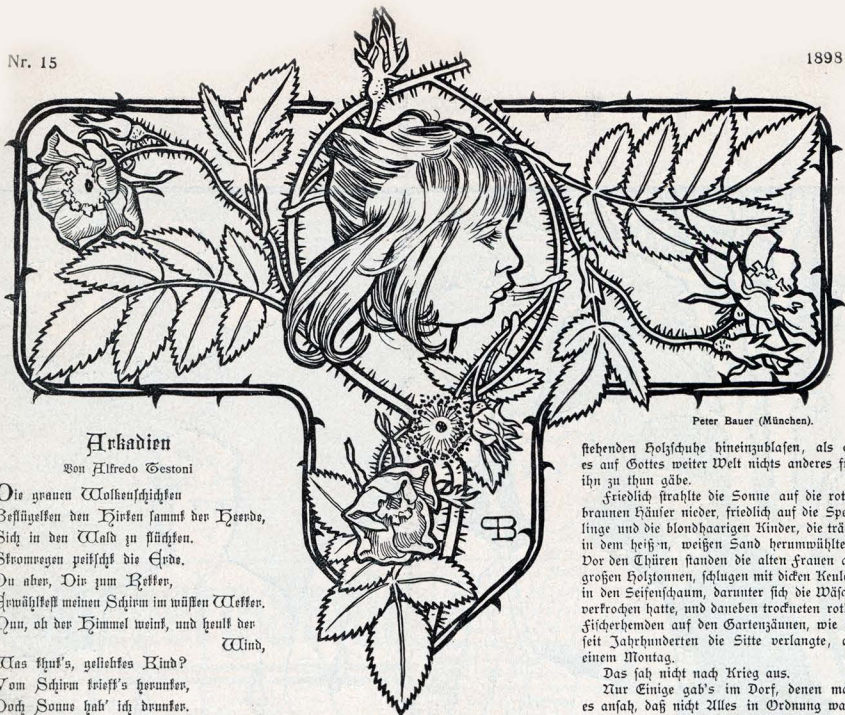


JUGEND





Peter Bauer (München).

Arkadien

Son Alfredo Gestoni

Die grauen Wolkenstüchlein
Beflügelten den Hirken sammt der Heerde,
Sich in den Wald zu flüchten.
Stromregen peißt die Erde.
Du aber, Du zum Retter,
Gewähleß meinen Schirm im wüsten Wessor.
Dun, oh der Himmel weint, und heult der
Wind,

Was thut's, geliebtes Kind?
Vom Schirm kriech's herunter,
Doch Sonne hat' ich drunter.

Deutsch von Paul Herff.



Singgedichte von Ludwig Fulda

Sackgässlein sind Keinen zu ersparen;
Nur soll man hinein nicht vierspännig fahren.

„Sei objektiv und bleibe doch Subjekt!“
Dies grosse Kunststück ist noch unentdeckt.

Es sprach eine Schwalbe
Zu einem Kalbe.

„Sag, kannst Du fliegen,
In Lüften Dich wiegen?“
Das Kalb sprach: „Muh!
Lass mich in Ruh';
Ich habe keine Zeit dazu.“

Aetherisches Wonnegeschnabel
Und schwammiges Wolkengensit:
Ach Gott, welch' mystischer Nebel!
Ach Gott, welch' nebliger Mist!

Es ist ein Spielzeug oft erprobt,
Und macht die Kindlein munter:
Eret wird der Sprache hinaufgelobt,
Dann reißt man ihn wieder herunter

Scheinwerfern ähnelt mancher Verstand:
Ein Streifen, so breit wie eine Hand,
Beleuchtet er scharf mit grellem Gefunkel;
Das Aebrige bleibt im schwärzesten Dunkel.

Der Mensch — man merkt es mit leichter Müh' —
Ist in der Schöpfung der Parvenu;
Obgleich er sich schämt, zu stammen von Thieren,
Verrathen ihn täglich die schlechten Manieren.



Nichts

Es war im Jahre 1653, und draußen war
Krieg zwischen den Niederlanden und
England. So hieß es; aber in den Dörfern
war nichts davon zu merken. Einmal,
vor vielen Monaten, etwa im Januar oder februar,
war ein ganzer Trupp Offiziere von
Dorf zu Dorf geritten, immer am Strand
entlang, von Ter-Heide bis Hoeb van Holland,
und in jedem Dorfe hatten sie die waffen-
fähigen Männer gezählt und aufgeschrieben,
aber das war lange her, denn jetzt war es
im August und keiner war mehr abgehoben
worden in der Zeit.

In den Straßen von Katwijk spielte der
Wind mit dem losen Sande der Dünen, einzig
betrobt, ihn in die ruhig vor den Thüren

stehenden Holzschuhe hineinzublase, als ob
es auf Gottes weiter Welt nichts anderes für
ihn zu thun gäbe.

Friedlich strahlte die Sonne auf die roth-
braunen Häuter nieder, friedlich auf die Sper-
linge und die blondhaarigen Kinder, die träge
in dem heiß-n. weißen Sand herumwählten.
Vor den Thüren standen die alten Frauen an
großen Holztonnen, schlugen mit dicken Keulen
in den Seifenschaum, darunter sich die Wäsche
verfrochen hatte, und daneben trockneten rothe
Fischerhemden auf den Gartenzäunen, wie es
seit Jahrhunderten die Sitte verlangte, an
einem Montag.

Das sah nicht nach Krieg aus.

Nur Einige krieg's im Dorf, denen man
es ansah, daß nicht Alles in Ordnung war;
das waren die Frauen und Mädchen, deren
Angehörige freiwillig mitgegangen.

Jeden Morgen saßen sie draußen auf der
weißen Sanddüne, wo der blaue Strandhafer
im Winde spielte, starrten hinaus auf die See
und dachten an ihren Schatz oder Mann, der
auf „Vader Tromp's“ Admiralschiff Brederode
mitgezogen war gegen die Engländer.

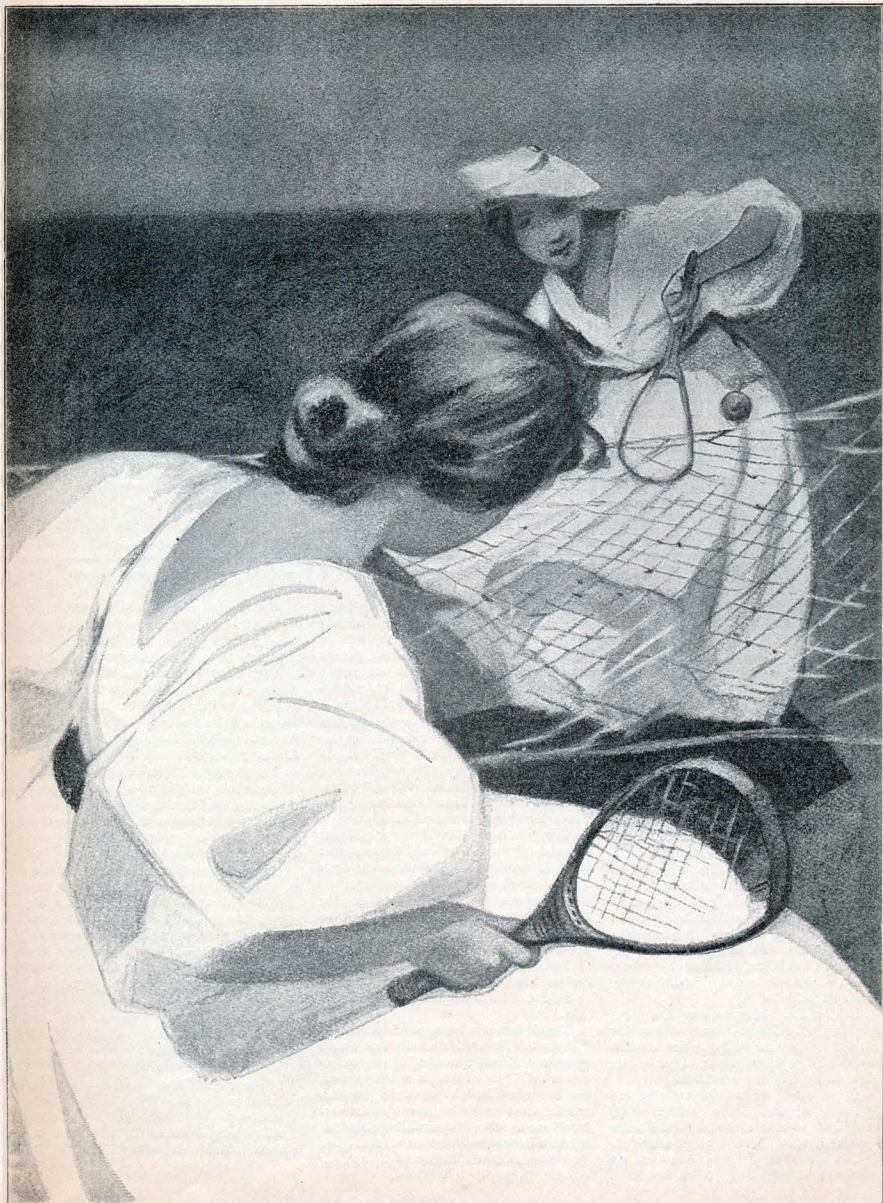
Dort saß eine von ihnen auch heute, hielt
die Hände im Schooße gefaltet und sah zu,
wie draußen über den silbern flimmernden
Wassern der Nordsee'schimmernde, lichte Sommer-
nebel wallten, auf und nieder — auf und
nieder mit den ruhig athmenden Wellen, bis
die heißen Strahlen der Augustsonne begannen,
sie anzufüßen.

Alles still, selbst der Wind und das raschende
Dünengras. Ganz still.

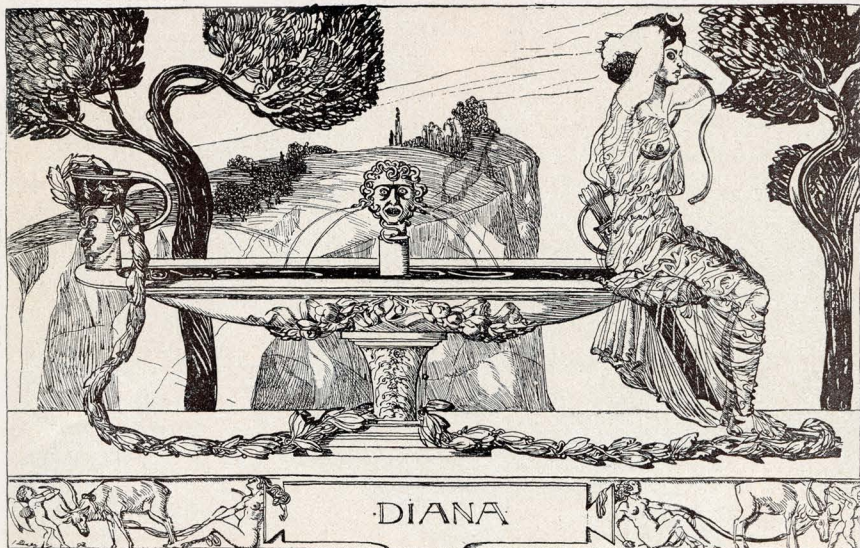
Da hob die Thurmuhre auf der alten weis-
getändelten Kirche aus, und mit feierlich kling-
enden Schlägen, die der schlafende Wind nicht
verwehte, weshalb sie wunderbar lange in der
silbernen Nebelhaft nachsummt, verkündete
sie die erste Stunde.

Was war das?

Mit dem letzten Glockenton mischte sich
ein anderer, ähnlich dem Werdhall eines
schwachen Donnerwetteres. Ueber die See
kam er her, die leise unter ihm anfranschte,
während die flimmernden Sommernebel un-
ruhig durcheinanderschwanken, als habe einer
mit starkem Athem hineingeblasen. Dann
flüchtete der Ton in die Dünen. Aber sie
wollten ihn nicht, den unheimlichen Gesellen;



Fritz Hegenbart (München).



Julius Diez (München).

se schüttelten ihn ab und riefen sein Echo leise verhallend über das friedliche Dorf, über die Spielringe und die spielenden Kinder und über das Mädchen, das beim Leuchtturm saß.

Dieses Alles leise verhallend, saß wie im Traum und doch laut genug, um das Blut aus eines jeden Menschen Antlitz im Dorf zu seinem Herzen zurückzujagen.

Und ehe es in ihre Wangen zurückkehrte, war der Ton wieder da, und mit dem Echo, das die Dünen zurückrollten, nahm die Unruhe Besitz von Allen, was Odem hatte.

Das Mädchen war aufgesprungen und der schlafende Wind mit ihr. Ihre Augen suchten den Horizont, den die Nebel verhallten, in die der Wind nun mit einem hastigen Athemzuge hineinfuhr, sie hierhin und dorthin blasend. Aber die Nebel waren zäh. In wunderlichen Streifen duckten und zogen sie sich über der See, als wollten sie jeden Ton und jede Regung in ihrem langen, weißen Arnen ersticken. Die Wellen häuften sich und zeigten die Zähne, eine nach der andern über den Strand laufend, immer rascher, immer wilder.

Und der Ton! Kein einzelner Ton mehr; wie dumpfer, gellender Donner rollte es fort und fort über die aufrauschende See, ein Mal das andere überholend, immer rascher, immer lauter; wie die Wellen am Strand.

Künftig waren die Dünen unsähtig, das Echo jedes einzelnen Halles zurückzuwerfen; dumpf grollend rann es in tiefes Murren ineinander, bis auch dieses zuviel wurde für die Dünen und sie zu bebem begannen, als würden sie in ihren Grundvoesen erschüttert.

Das Mädchen am Leuchtturm war längst nicht mehr allein, denn die Unruhe war im Dorf und schaukte die Bewohner, und sie kamen heraus an den Leuchtturm, Frauen und Männer und Kinder, und der Strand wurde schwarz, wie von Ameisen, vom Leuchtturm bis an das Ufer des alten Rheines.

Hei, wie der Wind nun wach war, der am Morgen geschlafen. Hei, wie er die Wolken zusammenjagte, bis sie die Sonne verlöschten und eine schwarze Finsterniß über dem Meere ausbreiteten, daraus gelbe mißfarbene Wolfenseten wild in die aufzischenden Schaumkronen der Wogen herniederflatterten.

Und der Ton! Wie Wind und Wogen ihn nach ihrem Willen an's Land trugen: verwirft einmal und dahinterbernd und dann wie des jüngsten Tages Posaunenlänge.

Keiner sprach ans, was es war. Aber in den angstvoll starrenden Augen und in den weißen Gesichtern war es geschrieben. Und das war genug.

Die Mittagszeit verstrich und ein gut Theil darüber, aber das Dorf blieb leer, denn die da am Strande verweilten, fühlten den Hunger nicht.

Von Leyden, vom Haag, von Schweningen strömten die Menschen hin nach dem Leuchtturm von Katwijk; wunderlichen, grün gemalten Reifstiefeln entstiegten modische Herren, mit Degen und langen, wallenden Perücken und Damen mit wehenden, kurzen Locken über den Ohren, in weiten, schweren Atlasgewändern. Pferde wurden schon und rasen mit flirendem Zaumzeug unter die freischende Menge, die von Stunde zu Stunde anschwoll.

Und warum waren sie da?

Um Nichts. Denn ob sie ihre Augen noch so sehr anstrengten, so war doch nichts zu sehen, als die grinsende See und die jagenden Wolken; dazwischen eine wunderliche, gelbliche Schicht von rauchigen, zähen Nebel, das war Alles. Und über diesem der Ton, der die Dünen erbeben machte. Alles sich gleichbleibend von der Mittagshunde, bis zum Sinken der Sonne; und doch harrten sie aus.

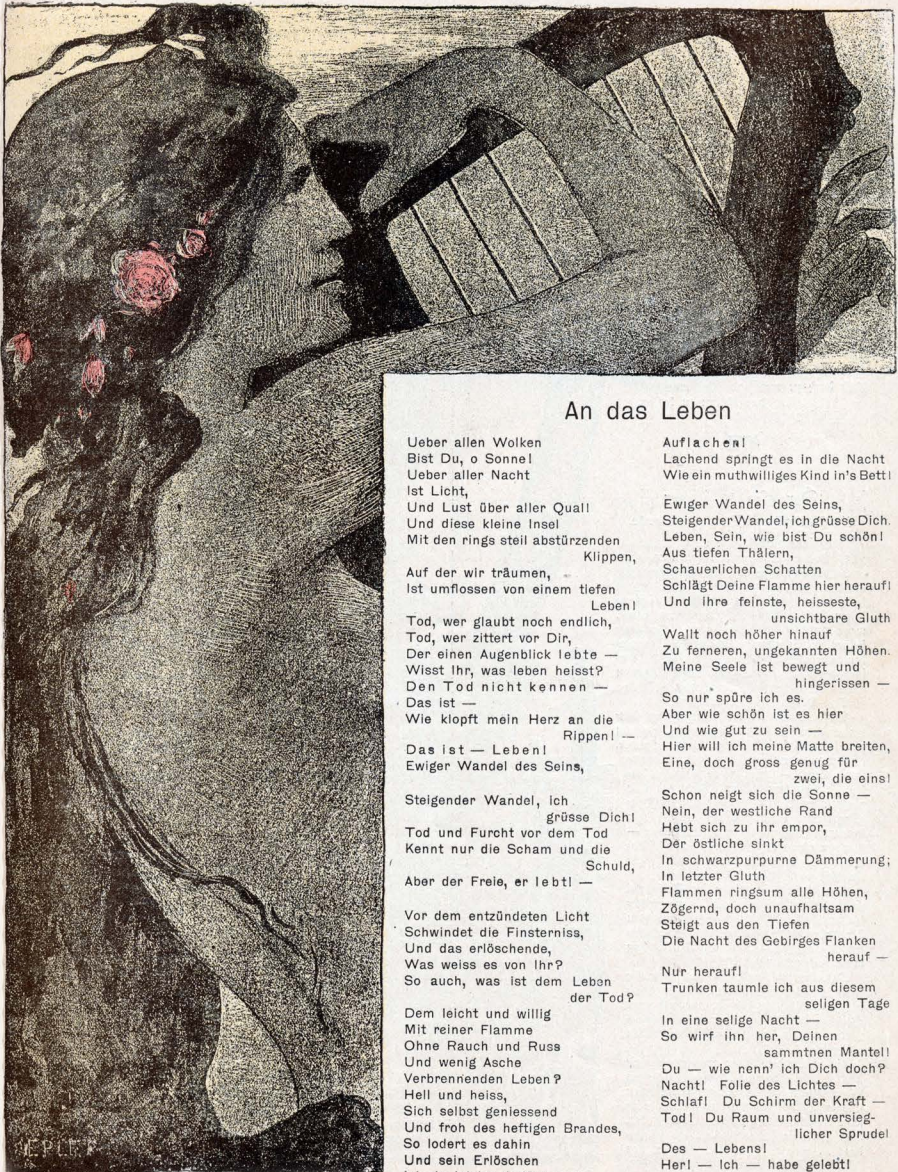
Um die sechste Abendstunde kam die Ebbe, Wogen und Wind glättend und das grollende Rollen, das die Dünen erschüttert hatte, löste sich in einzelne schwache Schläge auf, wie zu Anfang. Aber das schwarze Menschengewimmel bestand, als ob sie auf etwas warteten.

Da brach die Augustsonne dicht über dem Horizont durch die Wolken, einen rothgelben Lichtweg über das Meer ziehend, über den düstern Menschenhaufen und die Dünen, in blendender Helle. Nur für eines Augenblickes Känge wollte sie auf dem nassen Sand, den die Wogen verlassen, um der Ebbe zu folgen, und doch lange genug, um zu zeigen, was dort zurück geblieben.

Was war es, das diejenigen, die es sahen, erschütterte heimgehen machte, sodas der Strand leer und verlassen dalag, wie am Morgen dieses Tages, ehe eine Stunde völlig vorüber?

Es war ein Nichts. Ein Nichts, das von Sekunde zu Sekunde sich auflöste und verschwand und doch bereitetes Zeugniß gab von der Seeschlacht, die da vor Katwijk geschlagen: ein wenig blutiger Schaum wars, sonst Nichts.

Wanda v. Bartels.



An das Leben

Ueber allen Wolken
Bist Du, o Sonnel
Ueber aller Nacht
Ist Licht,
Und Lust über aller Qual
Und diese kleine Insel
Mit den rings steil abstürzenden
Klippen,

Auf der wir träumen, —
Ist umflossen von einem tiefen
Leben!

Tod, wer glaubt noch endlich,
Tod, wer zittert vor Dir,
Der einen Augenblick lebte —
Wisst Ihr, was leben heisst?
Den Tod nicht kennen —
Das ist —
Wie klopf mein Herz an die
Rippen! —

Das ist — Leben!
Ewiger Wandel des Seins,

Steigender Wandel, ich
grüsse Dich!

Tod und Furcht vor dem Tod
Kennt nur die Scham und die
Schuld,
Aber der Freie, er lebt! —

Vor dem entzündeten Licht
Schwindet die Finsterniss,
Und das erlöschende,
Was weiss es von Ihr?
So auch, was ist dem Leben
der Tod?

Dem leicht und willig
Mit reiner Flamme
Ohne Rauch und Russ
Und wenig Asche
Verbrennenden Leben?
Hell und heiss,
Sich selbst geniessend
Und froh des heftigen Brandes,
So lodert es dahin
Und sein Erlöschen
Ist ein letztes Aufblitzen —

Auflachen!
Lachend springt es in die Nacht
Wie ein muthwilliges Kind in's Bett!

Ewiger Wandel des Seins,
Steigender Wandel, ich grüsse Dich.
Leben, Sein, wie bist Du schön!
Aus tiefen Thälern,
Schauerlichen Schatten
Schlägt Deine Flamme hier herauf!
Und ihre feinste, heisseste,
unsichtbare Gluth

Wallt noch höher hinauf
Zu ferneren, ungekanteten Höhen.
Meine Seele ist bewegt und
hingerissen —

So nur spüre ich es.
Aber wie schön ist es hier
Und wie gut zu sein —
Hier will ich meine Matte breiten,
Eine, doch gross genug für
zwei, die eins!

Schon neigt sich die Sonne —
Nein, der westliche Rand
Hebt sich zu ihr empor,
Der östliche sinkt
In schwarzpurpurne Dämmerung;
In letzter Gluth
Flammen ringsum alle Höhen,
Zögernd, doch unaufhaltsam
Steigt aus den Tiefen
Die Nacht des Gebirges Flanken
herauf —

Nur herauf!
Trunken taumle ich aus diesem
seligen Tage

In eine selige Nacht —
So wirf ihn her, Deinen
sammtnen Mantel!
Du — wie nenn' ich Dich doch?
Nacht! Folie des Lichtes —
Schlaf! Du Schirm der Kraft —
Tod! Du Raum und unversieg-
licher Sprudel

Des — Lebens!
Herl — ich — habe gelebt!

LUZ.

Der Halkyonier

Von Otto Reich Darleben
XIV.

Gut ist ein stilles Herz — gutmüthig
ist der Schwadje —
Doch wahrhaft gültig sein ist stolzer
Herzen Sadje.

Der Weg vom Affen schien zum
Menschen einst nicht klein,
Dem „Abermenschen“ scheint ein
Umweg nur zu sein.

Kennt Du die tiefe Noth, die ein
Gemüth betraf,
Das, fähig jeder Lust, daliegt im
trägen Schlaf? —
Das ist ein hebrer Schmerz, also zur
Freud zu passen,
Amd doch zu weich zu sein, jemals
das Glück zu fassen.



Der alte Glöckner

Ein Hieserhül von Blas Korolenko.

Es beginnt dunkel zu werden.
Das im Nabelstern verborgene, aber
halb eines in der Ferne kaum sichtbar
flüchtens belegene, unansehnliche Dörflein verläßt
in jene eigenartige Dämmerung, die in stern-
hellen Frühlingsmächten eingetreten pflegt,
wenn durchsichtige Nebel vom Boden auf-
steigen, die Schatten der Wälder dunkler wer-
den und die weite Ferne mit bläulich-silber-
farbenen Dünsten erfüllt ist. Rings umher ist
alles still, melancholisch, trüblos.

Das Dörflein schlummert sanft.
Die dunklen Konturen seiner elenden Hän-
ten zeichnen sich kaum sichtbar vom Horizont
ab; da und dort erlähmt Kirchengiebeln,
ab und zu haart ein Thor, hellt ein wack-
samer Hund — dann schweigt wieder alles.
Aus dem düstern Dämmerlicht des leise
rauschenden Waldes tauchen einzelne Fuß-
gänger auf, ein Reiter zieht vorbei, ein
starrer Bauerwagen fährt darüber, —
Bewohner der umliegenden, einsamen Wald-
höfner ziehen zur Kirche, um das Frühlingsfest
zu begrüßen.

Die Kirche steht mitten im Dorfe auf
einer kleinen Erhöhung; ihre Fenster strah-
len im Lichterglanze, die Spitze des zum
Himmel emporragenden alten, hohen, dunklen
Glöckenturms ist in der Dämmerung
faun noch erkennbar.

Jetzt karrten die Stufen der Treppe, die
zu den Glocken hinaufführt. Der alte Glöck-
ner Michelsch steigt empor, und nach einer
Weile sieht man hoch oben des Glöckners
Vaterne wie ein Sternlein unter den Glocken
aufleuchten.

Es wurde dem Alten recht schwer, die
steile Treppe emporzusteigern. Seine alten
Beine fangen an den Dienst zu verlassen
und er selbst ist schon recht hüftalt, auch
seine Augen werden blöde . . . es ist ihm
hohe Zeit für ihn, endlich Ruhe zu finden
. . . aber der liebe Gott will ihm den
erlöschten Tod immer noch nicht lassen.
Seine Söhne und auch seine Enkel hat der



Frizt Rehm (München).

milde Greis begraben; Alte und Junge
hat er zur letzten Ruhestätte begleitet, er
selbst aber muß immer noch leben . . .
Das ist hart. Wie oft er das Frühlings-
fest schon erlebt, wie er nicht mehr, er
weil auch nicht, wie oft er schon hier oben,
auf diesen Thurm, die heilige Chierker
eingeläutet hat. Aber der liebe Gott will,
daß er seines Antes auch diesmal noch
wollen soll.

Nun tritt der Greis an die Brüstung
des Glöckenturms und leutet sich hinaus. Un-
ten, rings um die Kirche, schimmern in der
abendenden Dunkelheit die Gräber des Fried-
hofs. Die alten Kreuze scheinen mit ihren
ausgestreckten Armen die Hügel der Toten
bestimmen zu wollen. Da und dort neigen
sich die noch unbelaubten Zweige der Trauer-
birnen über diese Grabhügel. Der aromatische
Duft junger Knospen, die ihmwertigste Ruhe
des einzigen Scharfs ziehen von dort unten zum
alten Michelsch hinauf.

Wie wird es wohl über's Jahr sein? Ob
er dann auch noch hier herauf, zu den Glocken,
klettern kann, um mit dröhnenden Klängen
die stillschlummernde Nacht zu wecken; oder
ob er dann dort unten, im dunklen Winkel
des Friedhofs liegen und von einem Kreuze
beschriftet ausrauben wird? Gott allein weiß
es — er ist bereit. Hat ihn doch der liebe
Herrgott diesmal noch begnadet, das heilige
Fest begrüßen zu dürfen . . . Er sei gelobt
und gepriesen! Küßten des milden, alten
Vannes weisse Wangen. Michelsch betragt
sich und blüht hinauf zum millionenfach funk-
elnden Sternenhimmel.

„Michelsch, he, Michelsch!“ ruft nun eine
ebenfalls greisenhaft zitternde Stimme von
unten. Der alte Küster ist es; er blüht zu
den Glocken hinauf und schüßt seine Schritte
enden, blingelnden Augen mit der Hand bläht,
dann den Glöckner aber dennoch nicht erkennen.

„Was gibst? Hier bin ich! Siehst Du
mich denn nicht?“ antwortete Michelsch,
sich zu dem Ruhesten hinabbeugend.

„Nein, ich kann Dich nicht sehen! Ist es
nicht Zeit, mit dem Läuten anzufangen?
Was meinst Du?“

Beide bliden nun zu den Sternen em-
por. Tausende von diesen Gottesfunken
scheinen ihnen zuzuwinen. Der flammende
„Hirnmann“ sieht schon ziemlich hoch am
Firmament . . . Michelsch überlegt.

„Nein, warte noch ein Weisden . . . ich
weiß schon!“

Er bedarf seiner Uhr; die Sterne Gottes
weisen ihm die Zeit an, wann er mit dem
Läuten beginnen muß . . . Den und unten
ist ihm alles betreuend und verwandt, Erde
und Himmel, das im Varnner dalümgel-
ende, weiße Wäldchen, der tief unter ihm
leise flüsternde, dunkle Nabelwald, das
Blätschen des in der Frühmüht unsicht-
baren Frühlingens — hat er doch sein ganzes
Leben hier angebracht . . .

Die längst entchwundene Vergangenheit
zieht im Geiste an ihm vorüber. Er er-
innert sich, wie er mit seinem Vater zum
erstmal diesen Glöckenturm bestieg. Herr-
gott, wie lange das schon her ist! Und doch
scheint es ihm, als ob es erst gestern
gewesen wäre . . . Er sieht sich selbst, als
blonden Knaben, wie seine Augen damals
blühten, wie der Wind in seinen Haaren
wehte, — nicht der die grauen Stangen
der Landstraße aufwinden, ein ganz an-
derer Wind war es, dessen lautlose, mäch-
tige Schwingen die Lüfte hoch über der Erde



G. E. Dodge (Dachau).

bewegten. . . Dort unten, in weiter Ferne, regten sich damals kleine amiesenartige Menschenfiguren; auch die Dörflerlein schienen ihm so winzig klein, der Wald so entfernt und die Fläche, worauf das Dorf liegt, so weit, daß er sie nicht übersehen konnte. Und jetzt scheint ihm die ganze Umgebung so nahe und so eng! — lächelnd denkt der greise Alte an die Vergangenheit und blift auf die altbekannte, heimatlische Fzür hinab.

Oben! Ist es auch mit dem Leben. Ist man jung, so sieht man weder den Anfang noch das Ende. Jetzt aber liegt es deutlich, wie auf der flachen Sand vor ihm ausgebreitet, vom Beginn an bis dorthin, wo auf dem Gottesacker das kleine Fleckchen liegt, das er sich längst schon ausgewählt hat. . . Ja, ja! Nun, Gott set Dant. . . es wäre wohl endlich Zeit, dort auszuruhen. . . hat er doch den langen, beschwerlichen Lebensweg in irdischer, ehlicher Arbeit zurückgelegt und ist doch die feuchte Erde seine liebende Mutter. . .

Wald. . . recht bald!

Doch nun ist's Zeit. Er blift nochmal zu den Sternen empor, nimmt dann die Mütze ab, befreit sich und raft die Glodenränge zusammen. Nun erzittert die Nachtluft vom erhen lauten Gloden; ihm folgt ein zweiter, dritter, vierter — einer nach dem andern erfüllt die leis schimmernde, den Feiertag einleitende Nacht mit mächtigen, dröhnenden, klingenden und singenden Tönen.

Die Gloden verstummen nun wieder. Dort unten beginnt der Gottesdienst. Zu früheren Jahren war Mischeif's stets hinaufgelegen; er hatte sich gewöhnlich beisehen im Winkel an die Thür gestellt, gebetet und auf den feierlichen Gesang gelauscht. Diesmal blift er oben auf seiner Bank; das Treppensteigen ist ihm zu beschwerlich; er fñhlt die Last der Jahre und große Mühseligkeit in seinen alten Gliedern. Verstummt in dieser Nachtstunde set er auf der Bank und verfolgt den langsam verklingenden Nachhall der immer noch schwingenden Orgelmäße. Woran er wohl jetzt denken mag? Käme man ihn gefragt, so würde er wohl kaum eine Antwort ge-

funden haben. . . Der Glodenstuf ist von der Laterne nur matt erleuchtet, die dumpf-tönenden Gloden versinken in Dunkelheit, aus der Kirche ziehen leise Gesangstöne zu ihm heran und der Nachtwind bewegt die Glodenränge.

Das graue Haupt des Alten, in dem wirre Gedanken summen, sinkt ihm auf die Brust hinab. „Jetzt stimmen sie den Lobgesang an, — flüftert er und versezt sich im Geiste mitten unter die Gläubigen. Laute Kinderstimmen erschallen vom Chor her; er meint den kleinen, unralten Priester Mann zu sehen und hört, wie er mit zitternder Stimme die Schwurworte des leise gepropheten Gebets den anhängig Verammelten laut verkündet. Hunderte von Bauernstößen neigen und erheben sich wie vom Winde bewegte, reife Ähren. Die Bauern befreuen sich, . . . lauter bekante Gesichter, von denen keines mehr unter den Lebenden weilt. Dort — die strengen Züge seines Vaters und neben ihm sein älterer Bruder, der tief feuzend sich eifrig befreut. Sogar ihr selbst, in blühender Gesundheit und voller Lebenskraft, hoffnungsvoll, Glück und Lebensfreude erwartend, sieht er im Geiste. . . Und nun, wo ist es geblieben, dieses erhoffte Glück? . . . Noch einmal flodert der alters-schwache Gedante wie ein verflühendes Flämmchen auf; mit hellen hin- und herzagelnden Lichtreflexen dringt er bis in die entlegenen und verborgenen Winkel des zurüdgelegten Lebens, — nichts als aufreibende Arbeit, Kummer, Noth und Sorgen! . . . Wo denn, wo ist es nun, dieses Glück? Ein graues Schicksal grub Klingen in das junge Antlitz, es trümmerte den starken Rücken und lehrte ihn, wie seinen Bruder, seuzen.

Dort, an der linken Kirchenseite, mitten unter den Bauerneibern, sieht er nun seine junge Frau mit gemietem Kopfte sehen. Sie war ihm eine treue, gute Lebensgefährtin. Gott hab sie segel! Wie viele Stunden mußte sie erdulden, die so heiß geliebte! Mangel und Noth, Mühsal und das unabwendbare, allen armen Weibern gemeiname Frauenlos, welches die kräftigen, gesundheitsfrohen Mädchen vorzeitig in verdorrte Mütterchen verwandelt. Ihre Augen werden trübe und aus den blühenden, jungen Weibern werden stumpfsinnige, sich beständig

vor unerwarteten Schicksalschlägen ängstliche, furchtame Wesen. Wo bleibt ihr Glück? Von vielen Kindern war nur ein einziger Sohn, ihre Freude und Hoffnung, nachgeblieben und auch diesen Einzigen richtete die Niedertracht und Fallschheit der Menschen zu Grunde!

Ha! Dort ist auch er, sein reicher Feind und Gegner. . . Sein Haupt bis zur Erde neigend, steht er um Vergebung für die von ihm erprezten Tränen der Baieren. . . Kaltig schlägt er Kreuze über Stirn und Brust, sinkt auf die Knie nieder und stößt mit der Stirn auf den Boden. . . Mischeif's Herz hocht lauter und schneller, sein Antlitz erbläut vor Zorn. . . Doch die härteren Seelenschulden an der Wand bliden streng und ermit auf ihn, auf die Leiden und Sünden der Bauern herab. . .

Dies alles ist nun vorbei, alles liegt hinter ihm. . . seine ganze Welt ist dieser kleine, dunkle, vom Sturm umtobte Glodenstuf. . . „Gott wird richten, Er ist unter aller Richter!“ flüftert der alte Glodner; er läßt das greise Kopf sinken und stille Tränen rinnen über seine alten Wangen.

„Mischeif, heba, Mischeif! Was ist denn mit Dir los? Du bist wohl eingeschlofen?“ ruft man ihm von unten herauf zu.

„Was gibt's!“ antwortet der Alte sich er-mannend. „Sergott, bin ich denn wirklich eingeschlofen? Diese Schande! Noch niemals ist mir das passirt!“

Mit geübter Hand ergreift er nun die Glodenstränge. Unter ihm, vor der Kirchentür, winn-melt die Volksmenge wie in einem Amiesen-bauren; die Bauern ordnen sich und die mit Geds- und Silberliden geschidten Kirchenstühlen glängen im Schein der brennenden Herzen, mit denen Alle versehen sind. Die Prozession zieht dreimal um die Kirche herum und hundertfach erhodt der Ruf „Christus ist auferstanden!“ zum alten Mischeif's hinauf.

Wie eine mächtige Welle schlägt er an des Glodners Herz. Es ist ihm, als ob die Flämmchen der Wadstergen heller aufleuchten und die Menschenmenge dort unten sich lebhafter als

sonst bewegt; die Kirchenfabnen flattern
und in mächtigen Bogen trägt der Wind die
Stimmen, die sich mit den lauten, feierlichen Glocken-
tönen vermählen, bis zu ihm empor.

So wunderbar wie diesmal, hatte der alte Mischeiß noch
nie geläutet. Sein altes, von Eifer überströmendes Herz schien
im toden Erz zu pulsiren; die Töne zitterten und sangen, lachten
und weinten, in hallenden Klängen flogen sie zum Himmel, zu den hell-
glänzenden Sternen empor und sanken dann wieder lieblosend zur Erde nieder.

Gute, mächtige Klänge, die Himmel und Erde mit dem „Christus ist auf-
erstanden!“ zu erfüllen schienen, erschallten von der großen Bogsglocke.
Unter den heiligen Schlägen der Kämpel alkompagnirten ihr die heilen
Tenor- und Alt-Glocken und sie riesen den helltönenden, freudigen Ruf aus:
„Christus ist auferstanden!“

Gilend suchten die zwei kleinen Distantglocken die Klänge der größeren ein-
zuholen; ihre hellen Töne durchflochten wie Kinderstimmen die tiefen und tieferen
Klänge der größeren Glocken; fröhlich und munter riesen auch sie ihr „Christus
ist auferstanden!“ in die weite Ferne.

Nun vergißt des Glöckners altes Herz das vergangene Leben voller
Kummer, Sorgen und Kränkungen. Auch daran, daß er den größten Theil
seines langen Lebens auf dem engen, düstern Glockenstuhl zugebracht, daß er,
wie ein alter, mothscher, vom Sturm zerplitterter Baumstumpf, ganz allein auf
der Welt dasteht, denkt er nicht mehr. . . Er hört nur die singenden und
fliegenden, den Himmel klangendenden und zur armen Erde hinabsinkenden
Töne und es scheint ihm, als ob er, von seinen Kindern und Kindeskindern
umgeben, ihre freudigen, heiteren Stimmen in einem gemeinamen Chor ver-
einigt, vor vergangenen Glücks- und Freudentagen sitzen hört, als ob er
noch jung und sorgelos wäre. Er schwingt die Kämpel, die Tränen rinnen
ihm über die Wangen und sein Herz klopft härter bewegt von den Jufusionen
des Glüds . . .

Unten lauschen die Menschen und wundern sich, daß der alte Mischeiß
heute so wunderbar läutet, wie sie es noch nie gehört haben.

Nun ertönt die große Glode und verstummt. Wählich brachen auch die
kleineren Glocken ihre helltönenden Triller ab, gleichsam laufend auf das
letzte traurige Summen der großen, das noch lange nachklingt und immer
schwächer werdend langsam erlischt.

Erstschöpft sinkt der alte Glöckner auf seine Bank nieder; die letzten zwei Jähren
rollen ihm über die bleichen Wangen — er hat ausgeläutet — ausgelitten.

(Deutsch von Wilhelm Wendel.)



Hans Christiansen (Paris).



A b l ü s u n g

Angelo Jank (München).



E. L. Hoess (München).

Der Heiland und die Thiere

Eine Legende.

Ueber Ephraims Berge schritt
Ein Mann, der führte sein Saumthier mit.
Das Grauchen wollte nicht weiter gehen,
Trübselig blieb es im Wege stehen;
Was überladen mit schwerer Last,
Der Mann ihm gönnte keine Faust,
Schlug's blutig mit scharfen Geißelhieben,
Zar's stundenlang so fort getrieben.

Nun kamen da von ungefähr
Zween Jünger Christi des Wegs daher;
Disputieren von geistlichen Sachen,
Vom Himmelreich und vom Hölle'nraden,
Und waren so ganz vertieft darin —
Gingen blind vorbei an der Eselin.
Bald kamen hinterher geschritten
Drei andre Jünger, Judas in Mitten.
Der rief: „Du scheinst mir thöricht, Mann!
Warum doch thust Du Dir Schaden an?“
Andreas sprach: „Und siehst Du denn nicht,
Daß der Esel zu schwach ist solchem Gewicht?
Und wie er leidet jämmerlich?“
Der Treiber schrie: „Was kümmer't Dich!
Ich darf ihn schlagen, so viel mir's gefällt;
Ich hab' ihn gekauft um ein gut Stück Geld.
Mein Eigenthum ist er. Magst du den da fragen,
Der neben Dir steht, der Kann's Dir sagen.“
Drauf Judas: „Wahrhaftig, es ist, wie er
spricht,
Recht und Gesetz verlegt er nicht.“ —
„Nun also!“ schreit Jener, „so laßt mich
in Ruh!“
Und die mit Judas blinften sich zu,
Meinten, am Ende sey's noch zu schlagen
Und gingen fürdab' ihrer Wege.

Das arme Thier zusammenbricht,
Wie todt, und regt sich weiter nicht.
Kein Fluchwort und auch kein Geißelschlag
Ihm auf die Beine helfen mag.
Da naht sich die übrige Jüngerschaar,
Darunter der Heiland selber war.
Unwillig schauen die Jünger drein;
Der Herr bewahrt der Ruhe Sein.
Gelassen fragt er: „Was meint Ihr?
Wie steht es zwischen Mensch und Thier?“

Nun konnt' er hören einen Jeden
Aemselige Weisheitsprüche reden.
Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs...
Und was sich sonst noch finden ließ,
Still feußt der Herr und denkt sich:
Und das sind meiner Apostel Köpfe!
Er sagt kein Wort und läßt sie stehn,
Um helfend nach dem Thier zu sehn.
Er rührt es an mit Heilandshänden,
Streicht ihm sanft die blutenden Lenden;
Und lag es eben noch weh und wund —
Aufsieht es vom Boden heil und gesund.

Dem Schinder wird nicht wohl zu Muth,
Wie der Herr am Vieh solch Wunder that.
Verrosen noch steht er da und gasst
Und fühlt dumpf die Gotteskraft,
Als schon der Herr, ergrimmt im Geist,
Ihm aus der Hand die Geißel reißt,
Und läßt sie saufen auf ihn nieder,
Daß er's versüßt durch alle Glieder.
Und donnert ihm in's Ohr das Wort:
„Du Satan, mach' Dich zum Satan fort!“ —
Der Kerl läßt Esel und Alles im Strich,
Macht spornstreichs aus dem Straube sich,
Läuft, was er laufen kann, — ensenft,
Als wie vom bösen Geist gehetzt.

Darauf der Herr zu den Jüngern
sich wendet,
Jornblige noch sein Auge senket.
Ist ihnen noch nie wie jetzt erschienen
Und so veränderter fremden Mienen.
Nun wie er nun gar zu sprechen beginnt,
Sie über die Massen verwundert sind,
„Hör Ihr denn nicht den Esel schreien?“
Sie horchen auf und antworten: „Nein,
Auch nicht ein Laut ist zu vernehmen.“ —
„Weh über Euch! Ihr müßt Euch schämen,
Daß Ihr am Herzen nicht Ohren tragt.
Ich hör' was das Thier Euch bitter und klagt.
Ihr sollt ihm tragen helfen! Denn wißt:
Der Esel Luet Erbreue ist.“
Das war nun den guten Jüngern zu arg;
Vur schwer ein Jeder den Unmuth barg.
„Meine Lieben,“ sagt er, „das kann Euch
nicht kränken,
Wenn Ihr nur wollt es recht bedenken,

Was schon bei Moses geschrieben steht —
Ein Esel war Kläger als ein Prophet!
Bedenkt auch, ich bin vor Bethlehems
Thore
Bei Ochs und Esel im Stall geboren;
Und als ich heranwuchs, ein spielend Kind
Mein allerliebtestes mit Thiere sind.
Hab' manchen Hund geliebt, gehetzt,
Mit Käglein und Lämmlein selig gefcherzt
Und später des Knaben, des Jünglings Herz;
Wie oft ergriffen es Jörn und Schmerz,
Wenn seine Augen mußten sehn,
Wie Menschen um mit Thieren gehen.
Daran erkenn' ich ganz unsehbar,
In welchen Leuten der Teufel war
Der Grausamkeit und der Eitelkeit.
Solch einer dünkt sich so himmelweit
Nur seines Menschenwuges Gaben
Ueber vernunftloses Vieh erhaben.
Als ob's dem Thier an reichthändiger Seele
Edelm Gemüth und Herzen schwele
Eingegraben der Gottheit Spur
Trägt eine jegliche Creatur.
Draum sind auch Mensch und Thier
verwandt.

Nur manches Thier hat mehr Verstand
Als hinter der eingebildeten Stien
Mancher Sohn Adams in seinem Gehirn.
Auch ist kein Thier des Bösen mächtig,
Und einzig der Mensch wird niederträchtig.
Doch dem Ebenbild Gottes dünkt es gemein,
Der menschliche Bruder der Thiere zu sein.“

Den Jüngern kam Vieles gar seltsam vor.
Es drangen die Worte wohl ein in's Ohr,
Erlisches auch vom Sinn blieb hängen;
Im ganzen ging es, wie's meistens gegangen:
Verborgen blieb ihnen der Geist des Herrn,
Verschlossen seines Wesens Kern.
Doch beifällig nickten alle Sieben,
Und wollten auch gerne den Esel lieben,
Dereus ging zu ihm hin auf der Stell',
Klopfte sehr freundschaftlich ihm sein Fell.
Jing an, ihm hinter den Ohren zu Frauen
Und that ganz brüderlich mit dem Grauen.
„Meister,“ sprach er, „wir wußten noch nicht
Gegen die Thiere von Liebesspflicht
Viel fromme Leute, ganz gewiß,
Nehmen daran ein Aergerniß.“

Und aber der Herr zu den Jüngern spricht:
 „Wer mich begreift, der ärgert sich nicht.
 Nun will ich Euch mehr noch offenbaren,
 Wovon bis heute kein Mensch erfahren;
 Und sollt es verstanden in aller Welt:
 Mein Jünger ist, wer danach sich hält.
 In der Wüste war's, an jenem Tag,
 Als Sarasana mir unterlag.
 Zum ersten Male vollbewußt
 Schmedt' ich der Gottheit Macht und Lust;
 Im Herzen, siegesfreudenvoll,
 Der Strom der Liebe überquoll.
 Und ich sprach bei mir: Nicht Menschen allein,
 Ich will auch Thieren ein Heiland sein.
 Die Engel rief ich, mir zu dienen;
 Sie traten her, da befahl ich ihnen:
 Geh' aus und suchet und bring' zu mir
 Allerlei leidendes armes Gethier,
 Soviel Ihr vermöget, soviel Ihr nur findet!
 Was krank und stich ist, alt und erblindet,
 Was hungert und dürstet, elendig verdirbt,
 Mißhandelt, gequält wird, bis daß es stirbt —
 Bringt Alles her! Ich will's gesunden,
 Will heilen seine Noth und Wunden. —
 Und die Engel gingen umher im Land
 Als meine Boten ausgefandt
 Zu den leidenden Thieren. Und es geschah,
 Daß sie Viele fanden fern und nah,
 Haben sie sanft in Arm genommen
 Und sind mit ihnen zum Heiland gekommen.
 Sie sahen mit stehenden Blicken mich an
 So leidvoll, wie nur ein Thier es kann.
 Da bin ich gern ihr Arzt gewesen,
 Sind alle durch meine Hand genesen.
 Als bald um mich eine ganze Schaar
 Von fröhlichen Thieren versammelt war.
 Kamen auch wilde der Wüste herbei,
 Füchs und Dardel und Tiger und Leu;
 Thaten den andern nichts zu Leide;
 Lamm und Löwe, die scherzten beide.
 Denn aller Creatur beschieden
 In Christi Reich ist Gottesfrieden.
 Mit den Engeln voll heit'rer Ruh'
 Sah ich den spielenden Thieren zu.“

„Meister!“ rief Petrus freudig drein,
 „Wir hören den Bruder Esel schein.
 Mir scheint, die Weile wird ihm lang.“
 Und deutlich i — a! i — a! es klang.
 Der Herr sprach lächelnd: „Da hab' Ihr
 recht;
 Doch mich und den Esel versteht Ihr schlecht.
 Er hätte gewiß nicht lange Weile,
 Hättet Ihr gehabt nur größere Eile,
 Ihm abzunehmen Sack und Pack.“
 Und der Herr mit einem Schabernack
 Beschloß zu wärzen seine Lehre,
 für den Esel zur größeren Ehre.
 Die Jünger hatten die Hälfte fast
 Ihm abgenommen von seiner Last
 Und meinten verständig und mit Jug,
 Nun sei es dem Bruder leicht genug.
 Doch der Herr befahl: „Nur frisch und munter,
 Nehmt ihm Alles vom Rücken herunter!“
 Denn ich weiß, ich kann seine Seele versteh':
 Das Eselcin möcht' jetzt spazieren gehn
 Ganz los und ledig an meiner Seite
 Und meint, Ihr könnt uns das Geleitte
 Als Packträger geben. Sieben Mann
 Können wohl tragen, was ein Esel kann.
 Wollt Ihr? Doch zwingen mag ich Euch i'cht.
 Die Jünger machten verdutzt ein Gesicht

„Einen Augenblick ob dem Spaß des Herrn,
 Doch waren sie willig und thaten es gern.
 „Ich seh', daß Ihr meine Jünger seid.“
 Sprach drauf der Herr mit Heiterkeit.
 „Nun wollen wir aber vor allen Dingen
 Dem Mann zurück seinen Esel bringen.
 Ich weiß, er peinigt ihn nicht mehr,
 Selbst wenn er noch so fieberisch wär.“

Drauf ging's im Zuge zur nächsten Stadt,
 Wo der Treiber seine Wohnung hat'.
 Voran der Herr mit dem Eselcin,
 Die schleppenden Jünger hinterdrein.
 Dem Grauchen ward es ganz selig zu Muth,
 War ihm noch niemals gegangen so gut.
 Es that in heller Begeisterung
 Dem Herrn zum Dank einen Freuden sprung.
 Albert Matthäi.



Was die Leute sagen

„In meinen vier Mauern fühle ich mich am
 wohlsten!“ sagte die Wanze.

„Ich gebe mir ganz gern manchmal eine
 Bißle!“ sagte eine Dame, als sie ihre Ball-
 toilette anzog.



„Wo haben Sie die meisten Schmerzen?“
 „Im Dienst, Herr Stabsarzt!“

Max Hagen
 (München.)

„Sie nehmen sich zu viel heraus!“ sagte die
 Patientin zu dem Operateur.

„Heute wäre ich zu jeder Schandthat bereit!“
 sagte der Dilettant, da machte er ein Gedächtnis.

„Endlich ist das lenkbare Luftschiff erfunden!“
 sagte der Erfinder, als er seinen Ballon auf einen
 Wogen lud und wieder nach Hause führen ließ.

„Damit kann man keine Sprünge machen!“
 sagte die Ballet-Gewin am Sagetag.

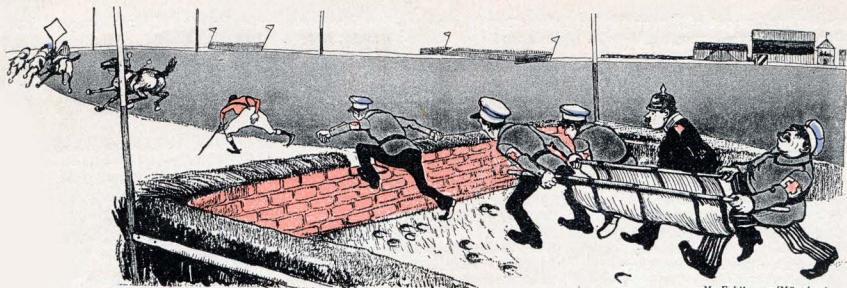
„Hei, welche Lust, mit dem Rad nur so hin-
 zufliegen!“ rief der Bicycleist, da flog er auch
 schon hin mit seinem Rad.

„Schau, ich will Dein Bestes!“ sagte der
 Liebhaber zu der spöden Schönen.

„Das ist nicht zum Aushalten!“ sagte die
 Balleteuse, als sie die Vermögensverhältnisse
 ihres Bräutigams kennen lernte.

„Diese Sängerin hat etwas Bestehendes!“
 sagte der Kritiker.

„Ich werde Dich wie die Handschuhe be-
 handeln!“ sagte ein Bräutigam, „und Dich auf
 den Händen tragen.“ — „Du läßt mich aber
 auch pupen?“ sagte die Braut.



M. Feldbauer (München)

Das Pflichtgefühl

„Da möchte wohl Jeder zu Kreuze kriechen!“ sagten mehrere Wallherren, die den herrlichen Nadeln einer Dame betrachteten.

★

„Ach, wenn ich doch mein Auskommen hätte!“ sagte ein Gatte, der an eine reiche Frau ge-
fesselt war.

★

„Es geschieht nichts für die Arme!“ sagte die Schwiegermutter, weil der Mann ihrer Tochter vergaß, zu dem Collier ein passendes Armband zu kaufen.

★

„Das kostet mich Hals und Kragen!“ sagte der Ehemann, der bei Juwelier und Kürschner die Rechnungen seiner Frau beglich.

★

„Hoch soll er leben!“ sagte der Arzt, da schickte er den Patienten in's Gebirge.

Paul von Schönthan.



Merkwürdige Charge

A.: Ich weiß net: der olte Jäger-Sepp macht fo a ehwürd'gs und grundehrd'gs G'sicht — aber aus'n Jagen schau't er wie a Spibub!

B.: Jo, jo. Ma mecht halt loag'n, er schau't aus wie a pensionirter Wilddieb!

Käfergeschichten von Walter Wod

I.

Im tiefsten Wald ein Käfer saß
Und mühte sich ohn' Unterlaß
Mit tiefemden Angesichte:
Mit feinen scharfen Fängelein
Grub er ein tiefes Loch hinein
In eine alte Fichte.

„Was bleibt mir zu thun im Leben noch,
Ich hab' ja graben ein Loch, ein Loch,
In des Baumes härteste Rinde!“
Er rief's und reckte die Flügel und starb. —
Sein kleiner Käferleib verdarb —
Und stob in alle Winde.

Nach langer Zeit ein Professor froch
Im Wald umher und fand das Loch
Im knorrigen Stamm, im alten
Beseligt rief er: Entdeckt, entdeckt!
Es wird meinen Namen das neue Insekt
Für ewige Zeiten erhalten.

Kann tragen die Füße ihn so schnell genug
Zum Tintenfaß; er schrieb ein Buch
Und strahlte in seligem Glanze:
„Was bleibt mir zu thun im Leben noch,
Ich hab' ja gefunden ein Loch, ein Loch
Und eine neue Wanze!“ — — —

Und wiederum sieht ein Insekt
Tief in Gefahrhaftigkeit verhedt
Im staub'gen Pergamente,

Und fröst in wonnervollem Schmans
Iust des Professors Namen aus —
Das ist vom Kied das Ende.

II.

Ich hab' mal im Wald einen Käfer gesehen
Aus vollen Kräften spazieren gehen
Auf einem Aeschen von Holze,
Und weil er nun immer so weiterging,
Schrittchen für Schrittchen, an diesem Ding
War er voll Freud' und Stolge.

Da wollt eine Hand ihn reißen los,
Da war sein Schmerz, ach, gar zu groß!
Er hielt' sich mit allen Beinen,
Es gäbe kein Glück für ihn zur Stund',
Als daß er nur immer so frabbeln fannt
An seinem Hölzchen, dem Kleinen.

Doch die Hand war stark, und er riß, o Graus!
Sich vier von seinen fed's Weinen aus.
Wer soll sie ihm wiedergebren? — — —
So ging er denn traurig auf zwei daßen
Und erntete nichts als Schmerz und Hoßn
Für all sein eifriges Streben.

O Freund! Sieh! Dir die Lehre drans:
Reiß niemals Dir die Beine aus
Für irgend was auf Erden;
Es ist, befeht man sich's bei Nicht,
Das Ding vielerleßt so wichtig nicht,
Um drüber zum Krüppel zu werden.

Naturheilstanstalt Sonneberg bei Coburg.

Herrliche Lage am Südalbhang des Thüringer Waldes. Anerkannte Heilerfolge. Prospekt durch den Besitzer und Arzt Dr. med. Kayser.

Münchener Brauer-Akademie
Magistratisch gen. Privat-Institut.
Beginn des nächsten viermonatlichen Kurses
25. April 1898.
Prospekt durch Dr. Doemens.

Allgemeine Schwäche
Dr. med. Hommel's Haematogen
Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Rosenfeld in Berlin schreibt: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Ihr Haematogen mit so gutem Erfolge gebraucht, dass nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz darniederlag, und der Kräftezustand sich merklich besserten. Namentlich hie her Kranke den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, dass er seinem Berufe, dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte.“

Herr Dr. med. Obergfeld in Köln a. Rh.: „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belobung des gesammten Organismus.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81591). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos; chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungara fl. 2.— 5. W. Depots in den

Nicolay & Co., Hanau a/M.



Humor des Auslandes

A: Sie schickt meine Briefe un-eröffnet zurück, aber ich hoffe doch noch, ihr Herz wieder zu gewinnen.

B: Unöffnet sendet sie Ihre Briefe zurück? Armer, junger Mann, dann geben Sie die Hoffnung auf, der Hass dieser Dame ist größer als ihre Neugier. (Judy.)

Reciprocität

Karlchen (zu seinem Vater): Papa, was ist das — Reciprocität? Papa (Handlungs-Reisender): Reciprocität? Das ist z. B., wenn ich einen meiner Kunden in mein Hotel zu einem Mittagbrod einlade, was mich vielleicht fünf Dollars kostet, damit der Mensch mir dann für zweitausend Dollars Waare abkauft. (Puck.)



Bell & Sons R. Anning Bell
Aus „Keats' Poems“

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von J. Carben (München) gezeichnet.
Für das Freiwilligen-, Fahrnrich-Primaner u. Abiturienten-Examen, rasch, sicher, billigst. Moesta, Director.
Dresden S.

Bilz' Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranga. Dresden-Radebeul. 3 Aerzte.
Günstige Kurserfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.
Bilz' Naturheilkunde.
Bestes Buch der Naturheilkunde. 500000 Expl. verkauft. 1900 Seiten. 550 Abbild. Geb. M. 12,50 durch Bilz' Verlag, Leipzig, u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Duche völlige Wiedergenesung.

In meinem Verlage erschien, beziehbar durch alle Buchhandlungen:
Carl Reuleaux' Schriften
opus 17:
„Politische Sonette“
Preis höchst eleg. geh. 2 Mk. 40 Pf.
Auf dieses höchst bedeutende, deutsch-nationale Werk wird das Publikum aufmerksam gemacht
München, Otto Weihrauch's Verlag.



Verkauf-Niederlagen in allen besseren Parfimerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

AKT-STUDIEN
weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. d. Welt. Brillante Probenoll. 200 Mignons mit illust. Cat. M. 5.—.
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

Patent-Bureau
München
G. Dedreux
Ausfuhr Prospect gratis

ZAHNARZT Dr. of Dent. Surg. W. SCHLEGEL
in Deutschland u. in Amerika approb.
Schwanthalerstrasse 69,
nächst dem Baviarienviertel.

Antiquitäten aller Art, franz. u. engl. Farbische, kauft stets zu angemess. Preisen u. orb. Offerte
Niefried Limmle,
Antiquitäten- u. Kunsthandlung
München, Karlstrasse &

WIENER ERSCHEINEN:
KUNSTLER-POST-KARTEN
SERIE I. u. II. AUS EINER KUNSTLER-GESAMMELTUNG
DRUCK V. V. M. VERLAG PHILIPP & KRÄMER - WIEN VI. BVCH - V. M. KUNSTHANDLUNG
Überall zu haben. Generalvertriebsstelle für Deutschland: Kunsthandlung STERN & ALBRECHT, München.

MONARCH
Grösste Fahrradfabrik der Welt
Produktionskapazität von 1 Tag 500 Fahrräder.
das feinst konstruierte und beste
Fahrrad
MONARCH CYCLE MFG. CO. HAMBURG & CHICAGO

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für Nerven- und Morphinum- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang.
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Qualen Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

Chemigraphische Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Hillerstr. 22
Gliches
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Lithographie
Photographie
Gedrungen 1879

Humor des Auslandes

Serr (zu einem Bettler): Da hast Du zwei Söck, zwei Lieder; aber vertrittst sie nicht gleich wieder in der Schampagne da drüben!

Bettler: Eh, da können Sie ganz beruhigt sein; ich bin eine viel Feinere da drüben, am End' der Straße.

(Polichinelle.)

— Wohin wollen Sie? fragt der Hausmeister einen zerstreuten Herrn, der die Treppe hinaufsteigt.

— Zu Herrn von X.

— Der ist vor acht Tagen gestorben.

— Schön, dann werd' ich ein ander Mal wieder kommen, adieu!

(La Tribuna.)

Surid'gebenen

Eine infolente Dame steigt in die Trambahn, wo man ihr auf der Plattform einen Platz einräumen muß. — Ich glaube immer, daß die Trambahn nicht für Elephanten da ist, sagt ein Herr zu seinem Nachbar.

— Wein Serr, entgehrte die Dame, mit der Trambahn geh' ich wie mit der Arche Noah. Alle Tiere treffen dort zusammen, vom Elephanten bis zum Fied!

(Scraps.)

Künstler

für bessere Ansichts-, Genre-, humorist. und Reklamé-Lieblich-Karten, sowie für Plakate beliebigen Originals einzusetzen an die

Kunstanstalt Finkenrath & Grasnick
Berlin S., Altes Jacobstr. 66.

Paul Neff, Verlag in Stuttgart.

Neue Lieferungsangabe beginnt soeben zu erscheinen:

Plastisch-anatomischer Atlas zum Studium des Modells und der Antike.

Von Prof. Chr. Roth.

3. Auflage. Folio.

In 10 Lieferungen à M. 1.60.

In Mappe mit farbigem Titel M. 16.—.

„Gewissenhafte Treue und künstlerischer Schönheitsinn gehen hier Hand in Hand; ein erläuternder Text fördert das Verständnis. Hyrtl in Wien, der selbst früher Vorträge über Anatomie für Künstler gehalten, schrieb an Roth: „Auffassung und Darstellung des künstlerischen Objects sind mir nie in so befriedigender und wohlthuerender Weise entgegengetreten, als in Ihrem wahrhaft klassischen Werke. Die Anerkennung, welche ich Ihrem Werke zolle, wird bald die allgemeine sein.“

Allgem. Zeitung.

Lfg. 1 liefert jede Buchhandlung gerne zur Ansicht. Das Werk kann nach wie vor auch complet in Mappe bezogen werden.

Soeben complet erschienen desselben Autors:

Skizzen u. Studien für den Aktstud.

Von Prof. Chr. Roth.

30 Blatt Folio in Lichtdruck.

In 10 Lieferungen à M. 2.—.

Complet in Mappe M. 21.—.

Das Werk soll als Behilfe in dem Aktstudien und bei den verschiedenen Stellungen und Ansichten der Gelenke Klarheit über die Form verschaffen. Dasselbe schliesst sich dem früheren „Der Aktstud.“ an. Der billige Preis — eine Lichtdrucktafel in gross Folio nur ca. 70 Pf. — wird es jedem Künstler und Dilettanten ermöglichen, das Werk anzuschaffen.

Patente besorgt u. verwertet gut und schnell
P. Reichold Ingenieur
Ankündigungsbüro
BERLIN, Luisenstr. 34. HAMBURG, LÖNNENSTRASSE 10.

Sanatorium Birkenwerder bei Berlin
Physikalisch-diätetische Behandlung.

Dirig. Arzt: Dr. med. Ziegelroth.

Das Sanatorium eignet sich f. Erholungsbedürftige u. Rekonalveszenten, Nervenleidende sowie chronisch Kranke jeder Art. Entfernungskuren nach eigenem System. Bei Zuckerkranken die modif. v. Diring'sche Diät. Bei Rückenmarkskranken die moderne Bewegungs-Therapie. Bei Frauenkrankheiten, wo angezeigt, Behandlung nach Thure-Brandt. Sorgsame Diätikuren, besonders für Magen- u. Darmkranken, glücklicher etc. Sommer u. Winter geöffnet. Prospekt kostenfrei durch Fritz Schaller, Direktor. Telegr.-Adresse: Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.

Die „Münchner Jugend“ hat in letzter Zeit vielfache Nachahmungen erfahren, deren Ausschuss Gewand geeignet ist, den Käufer, namentlich bei der auf Reisen etc. gebotenen Eile, irreführen. Wir eruchen daher unsere Freunde, im eigenen Interesse stets auf die Angabe des unterzeichneten Verlags, sowie die Namen des Herausgebers Dr. Georg Hirth und des Redakteurs Fritz v. Ostlin setzen zu wollen.

Die Münchner „JUGEND“
G. Hirth's Verlag in München.

Das Reinnickel-Kochgeschirr

mit der

Pfeil- Marke



Bestes und renommirtestes Fabrikat, versehen mit obiger Fabrikmarke und dem Stempel

„REINNICKEL“

massiv hergestellt aus garantirt reinstem 99 1/2%igen Nickel. Das Werk fabrizirt neben den Kochgeschirren ein completes Sortiment aller möglichen Tafelgeräthe in

„REINNICKEL.“

Für aus irgend einem Grunde unbrauchbar gewordene mit obiger Fabrikmarke und dem Stempel REINNICKEL versehene Geschirre werden im Umtausch gegen neue $\text{A } 5,-$ pr. kg. gezahlt.

Die von dem Werk ebenfalls seit vielen Jahren hergestellten, bestbewährten, durch Schweissverfahren nickelplattirten Geschirre tragen alle den Procentstempel der Plattirung und sind leicht von dem massiven Geschirr, das den Stempel REINNICKEL trägt, zu unterscheiden.

Zu haben in jedem Geschäfte der Haushaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalgwerk

Fleitmam, Witte & Co., Schwerte (Westfalen)

Älteste und renommirteste Fabrik für Reinnickel-Küchen- und Tafelgeräthe.

Niederlagen in:

Brüssel 137 rue Verte

Amsterdam Kalverstraat 35/37

Wien V. Ziegelgasse 27.

London E.C. 4 St. Mary Axe

New-York 101 u. 103 Duane Street.

WANDERER-FAHRRÄDER

DIE IMMER ZUNEHMENDE VERBREITUNG DERSELBEN BIS IN DIE HÖCHSTEN KREISE HINAUF GIEBT ZEUGNISS FÜR DEN VORZÜGLICHEN QUALITÄT „WANDERER“ IST DER NAME DER FEINSTEN MARKE IM HANDEL.

WANDERER-FAHRRADWERKE

VORM. WINKLHOFER & JAENICKE.

CHEMNITZ - SCHÖNAU.

Echte Briefmarken



100 Spanien . . . Mk. 7.50
50 Südamerika . . . 3.—
25 Türkei . . . 1.75
20 Argentinien . . . 1.50
17 Montenegro . . . 2.—
200 Verschiedene . . . 2.—
500 . . . 5.—
Alle versch. Porto extra, Preisl. ab 175 Ser. gratis.
W. Kitzmann, Berlin W 64 geg. 1866. Unter den Linden 15.

Papillin



Von Dr. med. EARLE bewirkt unbedingt sicher in kürzester Zeit Rotten Bartwech. Genannte Anweisung nebst 2 Recepten versendet gegen 30 Pf.-Marke. H. Fortagne Nachf., Dresden-Blasewitz.

KALODONT

Anerkannt bestes Zahnpulvermittel. Ueberall zu haben.

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1898
Nr. 15

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Nonparillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal Mk. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.



Humor des Auslandes

Sausbälterin: Hier
ist ein Telegramm: Ihr
Veffe ist todt.
Alter Junggefelle:
Sm, da will er wohl Geld
zum Begräbniß! (Ta-Bua.)

Photograph (im Be-
griff die Aufnahme zu ma-
chen): Ich hab Sie letzten
Sonntag in der Kirche,
Wein Fräulein!
Dame: So?!

Photograph: Ja!
Und auch Ihre Freundin,
Fräulein Dore — wollen
Sie, bitte, den Kopf ein-
wenig heben, ich danke —
aber was hatte die für
einen geistlosen Gut
auf. (Nach einer Raufe.)
So! Ich danke sehr, Fräulein,
ich denke, daß die
Aufnahme sehr gut ge-
lungen ist. (Madrid Comico.)

John Bull: „An Appetit fehlte es ja nicht,
aber ich bringe nachgedachte die Knöpfe
nicht mehr zusammen.“

Das Titelblatt von Angelo Jank in Nr. 12 der „JUGEND“
gelangt demnächst als

PLAKAT

in etwa doppelter Grösse in feinstem lithographischen Farbendruck zur
Ausgabe. Liebhabern und Sammlern liefern wir dasselbe franco gegen
Einsendung von 60 Pfg. (Briefmarken werden angenommen). Die früheren
Plakate der „JUGEND“ stehen noch zum gleichen Preise zur Verfügung.

München Verlag der MÜNCHNER „JUGEND“
(G. HIRTH's Kunstverlag):

Gedächtniß.

L'Italie, Rom schreibt unterm 25. November 1897: „Was ist das Gedächtniß?
Eine Fähigkeit, welche mehr als alle anderen der Erziehung und Stärkung bedarf,
ehe man sie ermüdet, wie das nur zu oft mit einer Menge überflüssiger Dinge ge-
schicht. Pochmann's Gedächtnisre, welche im Auslande schon einen grossen
Erfolg errungen hat, unterweist uns in sehr klarer und höchst praktischer Weise,
und diejenigen, welche sie studiert haben, haben in verhältnismässig kurzer Zeit sich
ihre Gedächtnis zurückgewonnen oder dasselbe verbessert. Wir empfehlen sie be-
sonders den jungen Leuten, welche Viel und sehr Verschiedenes zu lernen haben.
Heutzutage wo das Wissen ein so weitverbreitetes ist, ist ein gutes Gedächtnis für
jeden, der in's praktische Leben treten will, unentbehrlich.“
Prospect mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von
Chr. L. Poehmann, Finkenstrasse 2. München A 60.

KÜNSTLERINNEN-VEREIN MÜNCHEN.

Damen-Akademie.

Sommerssemester 1. April bis 31. Juli. — Ausbildung im **Figurenzeichn.,
Landschaft und Stillleben, Illustrieren** unter Bewährten und her-
vorragenden Lehrkräften.
Anmeldungen zu adressiren: Sekretariat des Künstlerinnen-Vereins, Kronenstr. 89 Pfg.
Inskription 1 und 2. April von 9—12 ebendasselst.

Marienbader Reductions-Pillen



für **Fettleibige**

Ordination des Herrn Kaisersl. Rat
Dr. Schindler-Barnay
em. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung
in Marienbad.

Bestandteile: Extr. rhei spir. sicc. Extr. chinac reg. frig.
par. a. 2.0. Extr. Aloes 0.10. Extr. cascag. sagr. amer.
sicc. 2.0. Extr. Fragul. equ. sicc. 0.30. Solv. in Aqu.
Marienb. q. s. Sal. Marienb. natural. 1.0. Evap. ad mass. pilular. sode Natr.
Taurocholic. 0.60. sol. in aqu. Fiat pilul. No. 50 obduc. c. Sacch., tum fol. argent.
In allen namhaften Apotheken vorrätig.
Hauptdepot: Berlin, H. Barkowski, Weinstrasse 20 a.

Saison: Mai-October. Bad Reichenhall

Saalebad, Kolk- und grösster deutscher klimatischer Kurort in den
bayr. Alpen. Soole, Mutterlauge, Moor- und Lösschen-Extrakt-Bäder;
Ziegenmilch, Kuhmilch, Kefir, Alpenkäseeräfte, alle Mineralerzeugnisse in frischer
Fällung; grösste pneumat. Kammern, Inhalationen aller Art, Grädrerke,
Soolfontänen, Terränkuren nach Professor Bertel's Methode, Kälwasser-
heilanstalten und Heilgymnastik. Beste hygienische Allgemeinbedingungen
durch Hochquellenleitung, Canalisation und Desinfection; ausgedehnte Park-
anlagen mit gedeckten Wandelalleen, Croquet- und Lawn-Tennis-Plätzen;
nahe Badwälder und wohlgeleitete Kurwege nach allen Richtungen und
Steigungsverhältnissen. Täglich zwei Concerte der Kurkapelle, Saisontheater,
Lesekabinete, Bäder, Telegraphen- und Telefon-Stationen. Ausführliche
Prospecte gratis und franco durch das **Kgl. Bad-Commissariat.**

Bad Adelholzen

in Oberbayern, Station Bergen, Linie München-Salzburg
in herrlicher Gebirgslage mit reizendem Panorama und Spaziergängen.
Ozonreiche, milde und salubre Luft.

Unmittelbar am Wald gelegen.

Alle Arten Bäder. Gute, billige Verpflegung, ca. 200 Zimmer mit
vorzüglichen Betten. **Pension von Mk. 3.50** an. Reine Weine.
Badarzt: Oberstabsarzt **Dr. Liegl**. Alles Nähere die Prospekte durch

Wilh. Mayer, Besitzer.

Eröffnung: 1. Mai. 1901

Für die kommende Reisezeit empfehlen wir den Inhabern und Directionen von

Bädern, Curorten, Heilanstalten, Sommerfrischen und Hôtels

zur Ankündigung ihrer Etablissements den Inseratenthell unserer illust. Wochenschrift „JUGEND“. Anzeigen in derselben finden
die weiteste Verbreitung und sorgfältigste Beachtung. Bei Aufträgen für die ganze Dauer der Saison entsprechende Preisermässigung

G. HIRTH'S Verlag.